Das Glück der Liebe,

in

drey Gesängen.

Voulez vous dans vos feux
Trouver des biens durables?
Soyez moins amoureux,
Devenez plus aimables. *Rousseau.*

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Braunschweig,
im Verlag der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung.
1769.

Ng 1950 24 68

An ein beglücktes Ehepaar.

Ihnen eigne ich diese Blätter zu. Sie müssen sich darauf vorbereitet haben, da sie, durch Ihre Veranlassung, und durch meine Aufmerksamkeit auf die Liebe entstanden sind, durch welche Ihre Tugenden itzo belohnt werden. Wenn ich von Ihnen

die Versicherung erhalte, daß Ihre Empfindungen meiner Muse nicht widersprechen: So werde ich gegen die Urtheile derer ganz gleichgültig seyn, deren Beyfall ich weder suche, noch erwarte. Ich bin unter den aufrichtigsten Wünschen, daß das Glück eine Liebe, wie die Ihrige ist, allezeit verehren möge,

Ihr

ganz ergebenster,

der Verfasser.

Das Glück
der
Liebe.

Erster Gesang.

Das Glück der Liebe.

Erſter Geſang.

Die Zärtlichkeit zwo gleichgeſtimmter Seelen,
Und was für Freuden ſie aus Schmerzen ſchafft,
Iſt mein Geſang. Ich will von dir gelehrt,
O Liebe, deine Freuden alle ſingen;
Vom Glück des Liebenden und des Geliebten,
Bis zu dem Glück, das nur Verbundnen lacht.

O hört mir zu, denn euch erwarten ſie,
Ihr edlen, unverderbten Jünglinge,
Die ihr im Arm der Freundſchaft euer Herz
Zur Liebe bildet! Euch erwarten ſie,

Die Freuden, die ich ſinge; wenn nicht euch
Unedle Wolluſt ihnen früh entlockt.
O kehrt auch ihr nicht euer Ohr hinweg,
Ihr liebenswürdgen Mädchen, des Geſchlechts
Der Menſchen ſchönre Hälfte. Denn euch hat
Der Schöpfer der Natur uns zugeſellt,
Daß ihr durch dieſes Leben liebreich uns
Begleitet, ſeine Sorgen uns verſüßt
Und jede ſeiner Freuden ſchöner macht.
Horcht meinem Liede zu! Ihr ſeyd ſein Stolz,
Und eure Siege ſind ſein Inhalt. Liebt,
Und ſeyd, indem ihr glücklich macht, beglückt.

Vom Himmel hebt mein Lied an. Denn von ihm
Vom Himmel ſtammt, was gut iſt. Von ihm ſenkt
Die Liebe ſich in jede Bruſt. Gott iſt
Der Schönheit Vater, jener, die dem Blick
Bezaubernd lächelt, und nicht minder der,
Die durch geheimern Reiz des Menſchen Geiſt

Mit

Mit höhrer Anmuth edler ſättiget.
Sein iſt das Licht. Sein iſt der Farben Glut,
Und ihre Miſchung. Sein iſt die Geſtalt
Der Körper, ſein der Bildung Ebenmaaß,
Und Wechſel, ſein der Pflanzen Zeugungskraft.
Bewegung und Empfindung ſind auch ſein.
Des höhren Lebens heilge Flamme brennt
In Millionen Thieren nur durch ihn.
In einer langen Reih erheben ſie
Sich ſtufenweiſe bis zum Menſchen. Er
Schmückt ihn mit jeder Schönheit der Geſtalt,
Und haucht allmächtig in die edle Bruſt
Den ihm verwandten Geiſt. Auch ihn hat er
Mit hohen Reizungen begabt. Und was
Iſt gegen ſie das Licht, der Farben Glut,
Der Bildung Wechſel und ihr Ebenmaaß,
Und jeder Pomp der Schönheit, deren Macht
Bloß die verliebten Sinne feſſeln kann?

Die Seele nur kann lieben. Sie nur fühlt
Das Glück, geliebt zu seyn. Durch sie besiegt
Die reizende Gestalt das Herz. Sie leiht
Dem Auge Glut, vermählt in seinem Blick
Mit Unschuld Witz, und süße Freundlichkeit
Mit schöner Schwermuth. Die nur schmückt die Stirn
Mit Majestät und offner Redlichkeit,
Heischt Ehrerbietung, und begehrt Vertraun.
Sie giebt, dem Morgen gleich, der jungen Wang'
Ein sittsam Roth. Sie ist die Grazie
Des Mundes. Sie giebt seinem Lächeln Reiz,
Musik der Stimme, Wollust seinem Kuß.

So bildet uns, der uns zu Menschen schuf,
Zur Liebe fähig, neigt ihr selbst das Herz
Durch süßen Hang zu, und beglückt durch sie
Die zwey Geschlechter, da er sie vereint.

Durch-

Durchforſche die Natur. Es ſende dir
Das Thierreich ſeine Schaaren, wie ſie einſt
Vor unſerm Anherrn, auf des Schöpfers Wink,
Vorübergiengen, ihm zu huldigen.
Lern ihre Sitten, kenne ſie, wie der,
Der ihnen Namen gab. Nicht Eines liebt!
Zwar kommen ſie nicht einzeln. Jedes tritt
Einher mit ſeines Gleichen, oder ſuchts.
Der Löwe folgt der Löwinn. Seine Brunſt
Erfüllt die Luft mit ſchrecklichem Gebrüll.
Von ſeinem Wiederhall gejagt, verbirgt
Das ſcheue Wild in ſeine Hölen ſich,
Und Berg und Hügel bebt. Dort, wo die Nacht
Den Wald am ſchwärzeſten verfinſtert, flieht
Der ſtarke Hirſch. Den Ungeſtüm der Flucht
Hält Sumpf und See vergebens auf. Sein Herz
Pocht ihm mit ſchneller Angſt, und fliegt. Er ſetzt
Der Spur der fernen Hindinn nach, und eilt

Dem

Dem Winde selbst in seinem Laufe vor.
So mächtig spornt der Antrieb der Natur
Das thierische Geschlecht zum Gatten hin.
Unwiderstehlich reißt die gleiche Wuth
Sie alle fort. So weit ihr fernes Reich
Die Schöpfung ausstreckt, kennet alles sie;
Der Lüfte Bürger, wie der Sohn der Fluth,
Dein fröhlicher Bewohner, lauter Wald!
Und Wüste! dein einsiedlerischer Gast.
Doch diese Wuth, was ist sie? Liebe nicht!
Entheilige den Namen nicht. Verschwend
Ihn nicht an sie, wenn du nicht die Begier,
Mit der das matte Rind die Quelle sucht,
Den trocknen Schlund zu netzen; das Geschrey,
Mit dem der Falk aus seiner Höh herab
Auf seine Beute fällt, und sie zerfleischt,
Auch Liebe nennst. Ein peinliches Gefühl,
Heiß, wie der Durst, und, wie der Hunger, stark,

Treibt jedes Thier, ſich fortzupflanzen an.
Mehr fordert keines von dem andern. Mehr,
Als dieſen Trieb zu ſtillen, können ſie
Einander nicht gewähren. Und wie leicht
Iſt der geſtillt, ſo ungeſtüm er iſt!
Kein Ekel hält ſie auf. Sie wählen nicht.
Sie paaren ſich, wie ſie der Zufall paart,
Und ſcheiden ohne Reu, wenn er ſie trennt.

Siehſt du den Streit der beiden Stiere dort?
Sie kämpfen um ein junges weiblichs Rind,
Das neben ihnen weidet. Beider Blick
Flammt Zorn und Eiferſucht. Ihn kann nur Blut
Verſöhnen. Jeder drängt mit ſeinem Horn
Den Feind, und ſchwarzes Blut wäſcht ihre Bruſt.
Sie ſeufzen ungeheuer. Schrecklich brüllt
Der Wald und der Olymp es nach. Nur ſie,
Des tödlichen Gefechtes Urſach, ſteht,

Und ſieht dem Streit um ſie gelaſſen zu,
Und wartet, wem der Sieg ſie zuerkennt.
Sie iſt des Ueberwinders. Traurig flieht
Vom Kampfplatz der Beſiegte weg, und bannt
Sich ſelbſt in unbekannte Gegenden.
Hier ſeufzt er zornig über ſeine Schmach,
Die ihm entrißne Buhlſchaft, und den Stolz
Des übermüthgen Siegers, und ſieht oft
Mit Schaam zurück ins väterliche Reich.
Bald aber übt er ſeine Kräfte, liegt
Auf Klippen, übernachtend, ſättigt ſich
Mit ſcharfem Schilf, und rauhem Laub. Er forſcht,
Was er vermag, ſtrebt gegen einen Stamm,
Und läßt den Grimm an ſeinen Hörnern aus,
Stößt oft den Wind, und fordert ihn zum Streit,
Und wirft, zum Vorſpiel ſeines nahen Kampfs,
Den Sand um ſich entrüſtet in die Luft.
Jetzt fleugt er, ſeiner Stärke ſich bewußt,

Voll Grimms daher, ſchnaubt Rache, ſtürzt ſich
ſchnell
Auf ſeinen Feind, der dort, uneingedenk
Der Schlacht, noch weidet, überwältigt ihn,
Und ſcheucht ihn weit von ſeiner Schönen weg.
Sie ſieht den Flüchtling, unbedauert, fliehn,
Vergißt ihn, und ergiebt dem Sieger ſich.
Er nützt den Sieg, und denkt nicht mehr daran,
Das ſie zuvor des Nebenbuhlers war.

So leicht ſind Thiere zu befriedigen.
Was ihren zwey Geſchlechtern die Natur
Gewährt, iſt nichts, als ſinnliche Begier,
Und ſinnlicher Genuß. Mehr fordert auch
Der Zweck, zu dem ſie da ſind, nicht. Sie ſind
Unfähig eines höhern Glücks, des Glücks
Der Freundſchaft, und des Troſtes, den ſie giebt.
Die Zärtlichkeit iſt ihnen fremd; ganz fremd

Das fröhliche Geheimniß, welches uns
Im Namen Braut und Bräutigam entzückt.
Des Hymens Fackel leuchtet ihnen nicht.
Auch kennen sie nicht euch, ihr Tugenden
Der Treu und der Beständigkeit, die ihr
Um unser wohl verwahrtes Lager wacht.

Ein edler Feuer wärmt des Menschen Brust.
Sein edler Wunsch befriedigt schwerer sich.
Auch er, auch er gehorcht, nicht ganz ein Geist,
Dem ewigen Gebot, das die Natur
In jedes Herz, das lebt, geschrieben; fühlt
Die Zauberkraft der Sinnlichkeit, den Hang
Der zweyerley Geschlechter, der das Feld,
Das Meer, die Luft, den ganzen Raum belebt,
Und Königreichen ihre Bürger giebt.
Der Jüngling fühlt dich, mächtige Natur,
Und folgt, wohin dein starker Trieb ihn führt.

Allein

Allein er folget frey. Zwar er iſt dein;
Doch daß er dein ſey, ſchmeichelſt du ihm erſt.
Ihn zu beſiegen, bieteſt du die Macht
Des Reizes und der Anmuth auf. Du lehrſt
Ihn prüfen, eh er huldigt; eh er liebt,
Erſt wählen. Tauſend weibliche Geſtalten
Begegnen ihm, und breiten ihren Glanz
Vor ſeinem Blick, den ſie ſich wünſchen, aus.
Ihm zu gefallen, haben alle Recht;
Wenn anders du, o Jugend, und mit dir
Die fröhliche Geſundheit, wenn ihr nicht
Bey ihnen Fremdlinge geworden ſeyd.
Er fühlt ihr Vorrecht. Seinen Blick hält oft
Die Neubegier, oft die Bewundrung auf.
Gefällig ſtreut ein Auge hier um ſich
Den himmelblauen Schimmer aus. Es ſieht
Sich furchtſam nach ihm um, ſcheint keinen Sieg
Zu fordern, und ſiegt dennoch. Jenes dort

Trifft ihn mit sieggewohntem Pfeil. Es schaut
Aus seiner Nacht voll Stolz hervor, und droht
Von fern, und fürchtet Nebenbuhler nicht.
Bald rührt ihn eine hohe glatte Stirn,
Auf welcher Witz bey Unschuld wohnet; bald
Ein seidnes lockicht Haar, das seitwärts sich
Von weissen Schultern sanft hinwegschmiegt; jetzt
Ein Frühling jugendlicher Wangen; jetzt
Ein rosenfarbner Mund, deß Lächeln ihn,
Der Liebesgöttinn gleich, zu Küssen lockt.
Die Stimme selbst bezaubert oft, und zwingt
Dem unerfahrnen Herzen Seufzer ab.
So gar der Gang hat seine Reizungen,
Hat Künste zu gefallen, und entführt
Ihm oft, indem der kleine, leichte Fuß
Bey ihm vorüberhüpft, mehr, als den Blick.

Und

Und in ſo viel Gefahren irret doch
Der Jüngling, eh er Unterwerfung lernt,
Oft lange frey umher. Nur Eine kann
Sich ihn erobern. Eine wird geliebt,
Wenn tauſend ihm gefallen. Hat er nicht,
Vom Zauberkelch der Wolluſt früh berauſcht,
Im Taumel ihrer Freuden, der Vernunft
Entſagt; ſchallt noch die Stimme der Natur
In ſeiner Bruſt: So mag die Schönheit ſelbſt
So buhleriſch vor ſeinem Auge ſtehn,
Wie Venus auf dem Ida ſtand, als ſie
Den Preis empfieng, daß Sie die Schönſte war;
Sein Auge mag bezaubert ſtaunen; ſie
Mag in der heiſſen Bruſt ſein lüſtern Herz
Empören, daß es ſchneller ſchlägt: Er wird
Noch mehr begehren, eh er liebet; mehr,
Als ihm die Schönheit geben kann. Ihm wird
Selbſt der Genuß der Freuden, die ſie ihm

Verführeriſch verheißt, zu ſeinem Glück
Zu wenig ſeyn, zu dürftig, ſeinen Wunſch,
Der auch ein Herz voll treuer Zärtlichkeit
Zu finden ſchmachtet, ganz zu ſättigen.

Das Glück
der
Liebe.

Zweyter Gesang.

Das Glück der Liebe.

Zweyter Gesang.

Dieß Herz läßt Gott den finden, den er liebt,
Wenn er es sucht. Er führt an seiner Hand
Sie selbst zu ihm, die ihn beglücken soll.
Oft bringt er sie ihm bald. Dem künftgen Mann
Wächst seine künftge Gattinn, noch ein Kind
Vor seinen Augen auf. Und ohne Neid
Entfaltet sie voll Unschuld, jeden Reiz,
So wie er aufblüht, ihm. Des Knaben Blick
Trinkt schon aus jedem, und er weis es nicht,
Der Liebe süße Sehnsucht. Er darf sie
Mit seinem kleinen Arm an seine Brust,
Die froher athmet, drücken. Er kann frey

Mit brüderlichen Küssen, die sie ihm
Gefällig wiedergiebt, ihr schmeicheln; kann,
Sobald die zarte Seele fühlen lernt,
Sich ihrer ganz bemeistern. Beider Herz
Ist unauflöslich schon vereint, noch eh
Es ganz sich kennt, und seine Wünsche sind
Befriedigt, eh es sie entwickeln kann.
Oft aber hält der weise Gott, die er
Verknüpfen will, [illegible]st lange Zeit getrennt.
Die Hayne, die des Mädchens Fuß durchirrt,
Sahn nie den künftigen Geliebten. Sie
Ist die Bewundrung und der stille Wunsch
Der Jünglinge, wohin sie geht; nur nicht
Des künftigen Geliebten, der indeß
Jenseits des Meers vielleicht, in Gegenden,
Die nie ihr Blick erheitert, einsam seufzt.
Umsonst sucht unter allen Jünglingen
Ihr Aug ihn auf, denn er, den sie begehrt,

Ist unter ihnen nicht. Umsonst sucht er
Sie unter allen Schönen auf; denn sie,
Die er begehrt, ist unter ihnen nicht.
Indessen leitet sein Geschick ihn, nimmt
Ihn von den väterlichen Ufern weg,
Führt ihn durch mehr, als Ein entlegnes Land,
Und stellt ihn plötzlich der Geliebten dar.

Auch hat die Liebe mehr als Einen Weg,
Des Jünglings Herz zu überwältigen.
Den einen fällt sie schnell. Der erste Blick
Der Schönen, die er lieben soll, vollführt
Den ganzen Sieg mit Einem Angriff. Er
Hängt unverwandt mit seinem Aug an ihr.
Sein Fuß steht angeheftet, wo er steht.
Ihm bebt die Hand. Ihm wankt das Knie.
Sein Mund
Versucht zu reden, und kaum stammelt er.

Er fühlt sich nicht. Er sieht und hört nur Sie.
Doch wenn aus der Betäubung endlich sich
Die müde Seel erholt; wenn mit der Nacht
Die Einsamkeit und die Betrachtung kömmt,
Sie aufzuwecken: dann ruft ihm ein Geist
Des Himmels zu: Du liebst, Beglückter! Dir
Weissagt dein klopfend Herz, daß Sie es ist,
Die dich beglücken soll! — Verdiene Sie!

Ein andrer fühlt die siegende Gewalt
Der Liebe später, aber gleich so stark.
Vorwitzig und voll Stolzes mengt er sich
In aller Schönen Reihen, schwärmt um sie
Mit flatterhaftem Leichtsinn, und hält sich,
Weil er noch keine Wunde fühlt, dem Sohn
Der Thetis gleich, für unverletzlich. Er
Weis nicht, daß in der Schönen Reihen er
Auch die umschwärmt, die seinen Leichtsinn bald

Mit starken Banden ewig fesseln soll.
Er naht sich fröhlich der Gefahr, die ihm
Das Lächeln ihrer Wangen, und des Blicks
Voll Witz und Schalkheit droht. Er wagts,
und spielt
Mit jedem Pfeil der Liebe kühn, bis sie
Durch Einen alle rächt. Er blutet schon,
Wenn er noch ungestraft zu spielen glaubt.
Die Wangen, die so lang' unschädlich ihm
Nur Anmuth lächelten; der Blick voll Witz
Und Schalkheit, der nur jugendlichen Scherz
Und Fröhlichkeit verstreute rings um sich;
Die ganze blendende Gestalt, die er
So gern bewundert, und die nie von ihm
Mehr, als Bewunderung, zu fordern schien;
Verwandeln sich in einem Augenblick,
Und fordern Lieb, und ernste Huldigung,
Und nöthigen dem Auge, das vertraut

Mit ihnen spielte, stille Thränen ab.
Die Freuden seiner Jugend, und der Scherz
Der sorgenfreyen Stunden werden ihm
Zu Quellen nie empfundner Schmerzen. Schon
Verseufzt er seinen Tag, durchwacht die Nacht,
Und klagt, wo ihn kein fremdes Ohr vernimmt.
Oft ist es, wie der kalte Denker wähnt,
Ein leeres Nichts, das sein Geschick verkehrt,
Oft eine Stellung, oft ein Anputz nur,
Der seiner Schönen Reiz ihm siegender
Und unverdeckter darstellt, oder ihn
Verräthrischer, und vortheilhafter, halb
Vor ihm verbirgt, und ihn so sehr durch das,
Was er verhehlt, als was er zeigt, verletzt.
Oft aber sind die Waffen himmlischer,
Durch die das Mädchen seine Freyheit zähmt.
Oft ist es eine schöne That, ein Zug
Der Großmuth und der Menschlichkeit, ein Zug

Geheimer,

Geheimer, sanfter Tugenden, noch mehr
Verschönert, weil Bescheidenheit sie deckt.

Nicht selten liebt der Jüngling lange schon,
Eh er es weis, und dünkt sich frey, bis ihn
Sein Herz ein Zufall kennen lehrt, bis ihm
Die Nähe der Gefahr, getrennt von ihr
Zu leben, die Gewalt, mit der er sich
Von ihr muß reissen, oder auch die Furcht,
Sie liebe schon, doch ihn nicht! und die Quaal,
Mit welcher der Gedank ihn peiniget,
Die Augen öffnet, und sein Schicksal auflöst.

Ein andermal verstellt die Liebe sich
In Freundschaft, nimmt von ihr Gestalt
Und jede Mien' und alle Sitten an.
Sie lächelt frey dem sichern Jünglinge,
Eilt seinem nach ihr ausgestreckten Arm
Vertraut entgegen, und haucht Zärtlichkeit

In seine Brust, an die er unbesorgt
Sie drücket. Aber dann verwandelt sie
In seinem Arm, an seiner Brust, sich schnell,
Ist nicht mehr Freundschaft, ist nur Lieb und rühmt
Sich des Betrugs. Allein beglückt ist der,
Den sie so täuscht! Dreymal und mehr beglückt,
Wenn die Geliebte, die erst Freundinn war,
Der ehrenvollen Namen würdig ist!
Sie selbst macht ihm es leicht, die Neigungen
Des edeln Herzens auszuspähn. Sie selbst
Enthüllt sie ganz vor ihm. Nicht Eine scheut
Sein freundschaftlich sein prüfend Aug. Und er,
Auch er enthüllet seine Neigungen
Der Freundinn alle, macht sich ihr, durch sie
Erst unverdächtig, theuer, dann noch mehr,
Und immer mehr noch theuer. Endlich ist
Er ihr nicht mehr entbehrlich. Sie ist selbst
Sein eigen, fühlts, und freut sich es zu seyn.

Doch

Doch welcher Sprache fehlt der Ausdruck nicht,
Zu sagen, was der Jüngling fühlt, wenn er
Nun liebt, und sichs bewußt ist, daß er liebt?
Er wünscht sich Glück, daß nun die träge Ruh
Von ihm gewichen ist, die seinen Tag
In ungenoßnen Freuden umtrieb. Stets
Erfüllten sie sein Herz nur halb. Und ganz
Befriedigt es die Freundschaft selbst nicht. Dieß
Kann nur die Liebe. Sie beschäfftiget
Die Seele ganz. Wie jauchzet er ihr zu,
Daß er sie kennt. Wie stolz ist er, von ihr
Beherrscht zu seyn! Wie neu scheint um ihn her
Ihm die Natur! Wie neu scheint er sich selbst?

Die Lieb allein, und nicht der Lenz, verjüngt
Die Schöpfung ihm. Und alles, was er sieht,
Ist, wie er selbst, verliebt: Die Nachtigall,
Die ihre Zärtlichkeit die Hayne lehrt;

Der Schmetterling, der um die Rose scherzt;
Der schmeichlerische West, der Floren küßt;
Der Bach, der an dem blumichten Gestad'
Entzückt von seiner Pracht belebter rauscht.
Er ist nun nicht mehr leerer Wünsche voll,
Die oft, unwissend, was sie forderten,
Im Ueberfluß der Güther, und im Arm
Der Freuden, ihn zu Seufzern zwangen. Jetzt
Weis er, wornach er schmachtet. Er hat schon
Die Liebenswürdige gesehn, die er
So lange suchte. Diesen Ungestüm
Der Leidenschaft, der in der Seele stürmt,
Den Aufruhr seiner Brust, der jeden Trieb
Aufwiegelt, und die Ruhe weit verscheucht,
Wie liebt er ihn! Wie gern fühlt er von ihm
Sich überwältigt! Wie verhaßt ist ihm
Die Stille nun, in der er schlummerte,
Bis er aus seiner Brust sie weichen hieß!

Die Liebenswürdige zu sehn, nur das
Ist ihm sein Glück, sein Leben. Da, wo Sie
Nicht ist, würd' alles für ihn öd' und wüst',
Und todt, und nichts, wie vor der Schöpfung, seyn,
Wenn ihn nicht stets ihr Bild begleitete.
Nur dieß belebt die Gegenden, die nicht
Von ihrem Wink erheitert lächeln; nicht,
Ihr sanftes Ohr zu reizen, Harmonie
Und Freude tönen, oder sie von Ihr
Auf ihre Lippen horchend, lernen; nicht,
Von ihrer Gegenwart erquickt, erfrischt,
Wie von dem Morgenthau ein Frühlingsfeld,
Nur Anmuth athmen. Ein Gedank an Sie
Ist ihm mehr werth, als einer Welt Besitz,
In der Sie seinem Herzen mangelte.
So dichterisch begeistert den, der liebt,
Die Königinn der Leidenschaften. Er
Verliert in süße Träume sich. Vor ihm

Liegt hoher, nie geschmeckter Freuden voll
Die Zukunft gränzenlos verbreitet. Schon
Durchirrt er sie, indem ihm sein Gefühl
Entzückt sie weissagt, vom Genuß berauscht
Und nie gesättigt. Schon gesteht er Ihr
Die Flamme, die ihr Aug entzündet hat.
Schon hört Sie sein Geständniß gern. Schon wird
Sie nie, es mehr zu hören, müde. Schon
Vergilt Sie es ihm durch das ihrige.
Die so Geliebte muß ihn lieben. Sie
Muß ihm ein Leben, das nur Ihr sich weiht,
Sie muß es ihm versüßen. Denn ihr Blick
Ist Zärtlichkeit, und jede Miene spricht
Großmüthige Empfindlichkeit und Huld.

Wenn ihn die Muse liebt, und mit der Kunst
Der Saiten ihn beschenkt hat: So erwacht
Auf seiner Laute jeder Wohllaut. Sie
Tönt nur von Lieb, und der, die ihn sie lehrt.

Er wandelt gern im melancholschen Thal,
In dessen Schatten Still und Einsamkeit
Und unbetrübter Tiefsinn ihn empfängt;
Im kühlen Busch, umflüsiert von dem West,
Der durch die Birken rauscht, und vom Concert
Der Vögel unterhalten, nicht gestört
In seinen Träumen; oder liegt und ruht
Am Rücken eines Walds auf einer Höh',
Und sieht dem unruhvollen Lärm der Welt
Zu seinem Fuß von fern zu; oder sitzt
An einer Quelle, deren Murmeln ihn
Zu singen reizet. Alles schweigt um ihn,
Indem er die Geliebte singt. Dereinst
Wird Sie mit ihrem Kuß ihm jedes Lied
Belohnen. Schöner ward von Venus nicht
Anakreon belohnt, als für ein Lied
Dem Liebling sie der Tauben schönste gab.
Sie aß aus seiner Hand, von seiner Kost,

Und tränkte sich mit seinem Wein, den er
Ihr zutrank, tanzt' um ihn, und schlief
Auf des geliebten Dichters Leyer ein,
Und wünschte nie aus seinem Dienst sich frey.
Beglückter ist der Jüngling, wenn er einst
Von seiner Schönen Lippen für sein Lied
Den Lohn empfängt, wenn er in ihrem Arm
Den zärtlichen Gesang Ihr wiederholt,
Und ihm ihr Auge, das ihn nie verläßt,
Gefällig Freude, Beyfall, Dankbarkeit
Und Liebe winket, bis er den Gesang
Vergißt, verstummt, und nur durch Küsse spricht.

Das Glück
der
Liebe.

Dritter Gesang.

Das Glück der Liebe.

Dritter Gesang.

Preis auch im Myrtenhayn, o mein Gesang,
Der Liebe frohste Stunden, und den Tag,
Der jeden ihrer Wünsche krönt. Mit ihm
Hebt sich des Jünglings schönres Leben an.
Er geht ihm heiter auf, und weckt ihn früh
Zu unbekannter Freuden Scenen auf.
Der Jüngling lächelt seinem ersten Stral
Mit dankbarm Aug, und er begrüßt ihn froh:
Sey mir gesegnet, schönster, glücklichster,
Und bester aller meiner Tage! Sey
Von dem gesegnet, der dir aus der Nacht
Hervorzugehn gebeut, und der mit dir
Mir alle Freuden herführt, grössere,

Und mehr, als durch ihr weites Reich der Blick
Der Sonn' jetzt überschaun kann, wenn du nicht
Noch einen Glücklichliebenden mit mir
Zu hochzeitlichen Freuden auferweckt.
Zwar mancher wird zu Freuden auferweckt,
Auf die nur Schmerzen folgen. Aller Pomp
Des Hochzeittags und seine Fröhlichkeit
Verkündigt oft nur Elend, Sklaverey,
Und Gram, der heimlich an dem Herzen nagt.
Doch keinem Glücklichliebenden! Nicht mir!
Mich leitet der, der dich in dieses Licht
Gekleidet hat, und giebt mir meine Gattinn.
Er bildete harmonisch unser Herz;
Er gab Ihr jenes Lächeln, jenes Auge
Voll Zärtlichkeit, mit allem ihrem Reiz;
Das unvollkommne Bild der schönern Seele.
Er selbst hat ihrer Seele seine Furcht,
Und seine Liebe, das Gefühl der Tugend,

Der Menschlichkeit und Freundschaft eingepflanzt.
Er neigt dieß Herz mir zu, und giebt Sie mir.
Aus seiner Hand nehm' ich Sie dankbar an,
Und seh der Zukunft freudenvoll entgegen.
Indeß erwacht auch Sie, die diesen Tag
Dem frohen Jünglinge so glücklich macht.
Und ihre fromme Seele betet — betet
Für sich und den Geliebten, für sein Leben,
Und ihrer Beider Wohlfarth. Ihre Brust
Schwillt von Entschlüssen, die die Lieb Ihr eingiebt.
Sie überschaut mit sanftem Ernst die Bahn
Des künftgen Lebens, die Sie wandeln soll.
Sie überdenkt die Würden einer Gattinn,
Und ihre Pflichten alle. Sie beschließt,
Sie zu erfüllen, und ihr sagt ihr Herz,
Daß sie es kann, und wünscht sich freudig Glück.
Auch flattern um Sie schmeichelhafte Bilder
Von ehlichen und mütterlichen Freuden.

Sie fühlt das Glück geliebt zu seyn, das Glück
Ihn, der es stets verdienen wird, zu lieben.
Voll Sittsamkeit und Reiz erhebt Sie sich
Von ihrem Lager, so wie Eva sich
In Edens blumichten Gefilden hob,
Als sie zuerst erwacht', und in dem Fluß
Sich unbewußt ihr Bild mit Beyfall sah.
Sie eilt zu ihren Aeltern. Sanfte Zähren
Der Zärtlichkeit und frommen Freud entfallen
Der Mutter Aug, indem sie Sie umarmt.
Mit ihnen weint der Vater. Beide segnen
Ihr theures Kind, weissagen ihr nur Freude.
Sie hört und dankt, und breitet ihre Hände
Gen Himmel, und vertraut jedwedes Wort
Der Aeltern ihrer Brust mit Ehrfurcht an.
Indessen naht die feyerliche Stunde,
Die Sie mit dem Geliebtesten verbinden,
Und ihren Schwur am Altar hören soll.

Und nun beschäfftigt Sie die süsse Sorge
Des Brautschmucks. Um Sie her stehn ihre Schwestern
Und Freundinnen, und alle Hände fliegen,
Ihn dieses Tags und Ihrer werth zu machen,
Bis Sie gebilligt und bewundert da steht.
Der schönen Hände Werk ist kaum vollendet,
Als voll verliebter Ungeduld der Jüngling
Die Stufen schon heraufliegt. Seine Liebe
Spricht durch sein Aug und redt aus seinen Mienen.
Auf seinen Wangen lacht zufriedne Freude,
Und seine Stirn umflattern Scherz und Witz.
Sein Putz ist so wie seine Schönheit männlich.
Die junge Braut empfängt ihn sittsam lächelnd,
Wird schöner im Erröthen, und ihr Auge
Verräth durch jeden Blick, wie sehr Sie liebt.
Und bald erscheinet, diesen Tag der Wonne
Noch fröhlicher und festlicher zu machen,

Ein kleines Chor von auserlesnen Freunden.
An ihres Lieblings Hand tritt dann die Braut
In die Versammlung, und wohin Sie geht
Empfängt Sie die Bewundrung, ihrem Schritt
Folgt Lob und Glückwunsch. Triumphirend steht
Der Glückliche, sein Auge schaut umher,
Und ärndtet jedes Lob für seine Braut.

Nun aber ruft die Stunde voller Ernst
Sie zum Altar. Froh klopfet Beider Herz.
Mit einer Thräne, die ihr Auge schmückt,
Und mit zufriednem Blick, voll schönen Tiefsinns,
Geführt von ihrem Vater, geht die Braut
Den feyerlichen Gang voran. Er folgt,
Und heftet lang auf Sie den frohen Blick
Gedankenvoll, und sieht von Ihr gen Himmel,
Mit Dank und zuversichtlichem Gebet.

Mit ehrfurchtsvollem Schauer grüssen sie
Das Heiligthum und den Allgegenwärtgen,

Und

Und beten an. Am Fuße seines Altars
Beschwören sie ihr Bündniß, nehmen ihn
Zu ihrem Zeugen, und zu ihrem Gott.
Durch die Versammlung herrschet heilge Stille,
Und fromme Wünsche flehn für sie gen Himmel.
Es ist geschehn! Ihr festliches Gelübde
Hat der vernommen, der die Andacht hört,
Vernommen, und gebilligt, und gesegnet.
Nun führt er Sie, die Seinige, auf ewig
Die Seinige, zurück, und in sein Haus,
Das sie geschmückt erwartet. Um sie drängen
Sich Aeltern, Schwestern, Freunde, Hausgesinde,
Und alles segnet ihnen Freude zu.
Der Tag wird ganz der Fröhlichkeit geheiligt.
An ihrem Tisch reizt Wohlstand und Geschmack
Ohn eitle Pracht. Vertraulichkeit und Scherz,
Und unschuldsvoller Witz ertönen laut.
Hier ist das Fest der Liebe zu entweihn

Kein

Kein steifer Zwang, kein schläfriges Gepränge,
Kein frostigs Cäremoniell. Der Geist der Liebe
Lacht aus dem Brautpaar allen Freude zu.
Auch schwärmt hier nicht witzlose Trunkenheit,
Und sucht bacchantisch ihre Lust im Unsinn,
Obgleich der Wein im Deckelglase perlt;
Obgleich die Saiten tönen, und der Saal
Von fröhlichen Concerten wiederhallt;
Obgleich ein muthger Tanz ihn oft hinabrauscht,
Und hier Geselligkeit und Freyheit herrschen.
So eilt der Tag und so der Abend hin;
So überschleicht sie selbst die Mitternacht,
Und auf die laute Fröhlichkeit folgt Stille,
Und auf die Freuden der Gesellschaft, Freuden
Der süssern Einsamkeit; denn nach und nach
Verlieren einzeln sich des Brautpaars Freunde.
Schon hat der Vater seine theure Tochter
Voll Hoffnungen gesegnet, schon die Mutter

Die

Die liebenswürdge Braut, in der Begleitung
Der Freundinnen, ins Brautgemach geführt,
Und thränenvoll umarmt. Mit stillem Lächeln
Sind alle schon von ihnen weggegangen.
Sie sind allein, die Glücklichen! Die Liebe
Führt sie einander zu; doch sprachlos bleibt
Ihr stark Gefühl. Und ihre Seelen hebt
Ein gegenseitiges Entzücken. Nun
Umarmt er Sie auf einmal feuriger,
Als er Sie nie umarmt; selbst damals nicht,
Als Sie zuerst ihm ihre Liebe schwur,
Und er in ihrem Arm Ihr unverwehrt
Von Wang und Mund die ersten Küsse raubte.
Jedweden seiner Küsse giebt Sie ihm
Jetzt zärtlicher zurück, und zittert sanft
Und schlägt verschämt ihr schönes Auge nieder.
Was hätt er sonst um eine solche Stunde,
Um diese zärtliche Vertraulichkeit,
Um dieß Gespräch gegeben, wenn der Abend,
Nachdem Sie kaum verstohlen ihm gelächelt,

Ihn von Ihr riß? Doch jetzt begehrt er mehr.
Er wünscht sich Glück; es ist ihr ganzer Reiz
So vieler Reiz, und so viel Unschuld sein.
Er dankt Ihr tausendmal, daß Sie ihn liebt;
Und Sie vergilt Ihm seinen Dank mit Blicken,
Worinn Zufriedenheit und Anmuth lächeln.
O mehr als Lohn für alle seine Liebe,
Für ihre Sorgen, jeden ihrer Schmerzen,
Für alle Seufzer ihrer Einsamkeit,
Und für die Quaal der langen Trennung. Beide
Vereinen sich, und heilgen ihr Entzücken
Und preisen eintrachtsvoll den, der in Eden
Das erste Paar in seine Laube führte,
Als ihm die Nachtigall das Brautlied sang
Und nun den Abendstern voll Eifer rief
Die Hochzeitfackel ihnen anzustecken;
Als die Natur sich freut' und Berg und Fels
Vom Wiederhall der Jubel laut erklang.